

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco:

Halbjährig ..... 10 fl. — fr.
Vierteljährig ..... 5 „ 50
Monatlich ..... 1 „ 85

Mit Postversendung im Inland:

Halbjährig ..... 7 fl. — fr.
Vierteljährig ..... 3 „ 50

im Ausland: Halbjährig ..... 9 fl. — fr.
Vierteljährig ..... 4 „ 50

zur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Verzeichniss: In Meltsch bei J. Hodrol's Erben, Buchhandlung; in Prag-Klagen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Melarlob Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., egal der Stempelgebühr 30 kr.

Der König hat's gesagt!

Unter obigem Titel schreibt „Koloszar“: Heute sind wir schon in der Lage, all' die Forderungen von ungleichem Gewicht ihrem wörtlichen Inhalte nach bringen zu können, mit welchen die Majestät die Erweiterung auf die dargebrachte Fuldigung, der Jurisdictionen und Confessionen ertheilt.

Die ungarische Nation weiß, Gott sei Dank, daß in jedem von den Rippen seines apostolischen Königs kommende constitutionelle Gefinnung, das wärmste Interesse, die Achtung des Gesetzes, das mit den Gefühlen der Nation sympathisirende Wohlwollen und die väterliche Vorsorge ihren Ausdruck finden, und daß, mögen diese Worte Lob und Anerkennung, Trost oder Beruhigung, ermahnende Warnung oder den Hinweis zur Pflichterfüllung verkünden, die Wirkung nie ausbleiben kann, weil der gerechteste König zur treuesten Nation spricht, deren dankerfüllte Fuldigung unwiderstehlich erwacht und flammend als Widerhall der Erklärungen des Gesalbten.

Der allgemeine Charakter dieser königlichen Enunciationen muß bei uns in noch erhöhtem Maße hervortreten, weil der Zeitpunkt für die Erfüllung des so lange gehegten sehnlichen Wunsches der siebenbürgischen Theile eingetreten ist und die Majestät den Theil Ungarns durch längeren Aufenthalt beglückt, der wie kein anderer auf die Segnungen der Verfassung und warmen Interesse, auf die strenge Handhabung der Gesetze, das allerhöchste Wohlwollen und die väterliche Objsorge in politischer wie volkswirtschaftlicher, in socialer wie confessioneller und nationaler Beziehung angewiesen ist.

Wie hätten wir daher nicht mit hundertfacher Interesse und aller Sehnsucht den Worten lauschen sollen, mit welchen der gekrönte König Ungarns jetzt und bei uns Ausdruck zu verleihen im Begriffe war seinen Gefühlen, seinem Willen, Urtheile, seinen Wünschen, um damit die Richtung zu zeigen den Sendern der Fuldigungs-Deputationen und sämtlichen Bürgern des Vaterlandes und dieses Landesheils ohne Unterschied der Stellung, Beschäftigung, des Glaubens und der Sprache.

Nach dem Bekanntwerden der Deputer Enunciationen Sr. Majestät können wir nunmehr mit dankbarer Freude Ausdruck geben unseren vollständig erfüllten Hoffnungen und der ermunterndsten Verwirklichung unserer heißen Erwartung.

Nicht bloß das ehemalige „Siebenbürgen“, sondern die aus verschiedenen Gebieten des durch die Union in Eins verschmolzenen neuen Ungarns herbeigekommenen Deputationen huldigten in Déva dem Könige von Ungarn und die Majestät ermahnt auf dem Boden des an historischen Erinnerungen so reichen Hunyader Comitats die gesammte Bevölkerung ohne Unterschied der Confession und Nationalität zur Liebe und treuen Anhänglichkeit zum Mutterlande, legt ihnen nebst der Treue gegen Thron die treue Anhänglichkeit an's Land und dessen Gesetze, die brüderliche Eintracht zwischen allen Confessionen und Nationalitäten an's Herz, und erwartet von dem Redner der in jener Gegend zahlreicheren Gläubigen, daß sie nur die Treue gegen den Thron, die religiösen und patriotischen Gefühle pflegen werden, um sich dadurch seiner Anerkennung und ferneren Gnade würdig zu erweisen.

Wahrlich, mehr verheißende und mehr Beruhigung bietende Worte konnten die Lippen des gekrönten Verkörpersers des einheitslichen Ungarn nicht verkünden, und Die, welche es angeht, konnten keine gemessener Weisung erhalten, als diese Erklärungen, königlichen Kundgebungen waren, welche die nicht mißzuverstehenden Grundbedingungen des ungarischen öffentlichen Rechtes verkünden, den vollen Einklang des Willens des gekrönten Königs mit der Verfassung als Lösungswort ausgeben, und Alle, die ein einziges Jota dieses einheitslichen Princips durch Wort oder That leugnen, in Gegensatz mit dieser Einheit der Krone und Nation stellen.

Uns, den tagtäglichen Tagelöhnern der Presse, fällt oft die Erfüllung der keineswegs angenehmen Pflicht als Aufgabe zu, die gesetzliche Verfassung und politische Einheit des ungarischen Staates zu erklären, zu erörtern und zu verteidigen gegen die verstockten und entweder unwissenden oder böswilligen Angreifer, welche die Einheit, den confessionellen und nationalen Frieden dieses Vaterlandes in Zweifel ziehen und untergraben, berart ihren persönlichen Vortheil suchend und Zwist säend, Aufregung erfinden und verdeckten Landesverrath treiben. Hierzu begehren wir fürderhin der Feder nicht; unsere Argumente in dieser Beziehung können wir hinfänglich ruhen lassen; und sollte die verblödete Leidenschaft dennoch mit ihren widerwärtigen Beweisgründen hervortreten, dann brauchen wir zur Antwort keine anderen Worte, als „Der König hat's gesagt!“

Die huldigende Treue, dankbare Liebe und Anhänglichkeit, welche den gekrönten ungarischen König auf jedem Punkte Ungarns, in der ersten und letzten Gemeinde mit Begeisterung umgibt, bricht auch jetzt bei uns in Flammen der Schwärmererei aus, weil die Ueberzeugung sich erneuert und in lebendigem Bewußtsein lebt, daß die tausendjährige ungarische Verfassung, dieses Unterpfand der Einheit und Kraft des Vaterlandes, dieses Land, diese Nation in ihrer Souveränität erhält, weil das unzertrennliche Interesse des Thrones und Vaterlandes und der übereinstimmende Wille aller competenten Factoren unabänderlich dieses über Alles stehende Ziel fixirt.

Das ist's, was wir sicher wissen, und wir wissen es, weil „Der König hat's gesagt!“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. September.

Der kroatische Landtag wählte am 17. d. die Delegation für den gemeinsamen Reichstag. Es wurden gewählt in's Magnatenhaus: Baron Jankovics, Baron Zmajevic. In das Abgeordnetenhaus: Barlovic, Minister Bekevic, Vintocic, Crnkovic, Danobovic, Dedovic, Francic, Gajus, Gyurgyevic, Gyurkovic, Jellinger, Jostovic, Giza Comes Jostovic, Graf Anton Khen, Krencic, Krtovac, Krsnjavi, Loncaric, Mandic, Masog, Markovic, Matunac, Miletic, Mistatovic, Morphy, Pavlic, Pantovic, Pavic, Pavlovic, Popovic, Kulavina, Jozef Seig, Sliepcovic, Sectonschef Spavec, Sudarevic, Gram, Sevic, Thahoffer, Vukotinic, Zindl.

Anlässlich der Anwesenheit der Vertrauensmänner der italienischen Regierung Ellena und Luzzatti in Wien war die erste Octoberwoche für den Beginn der Vertragsverhandlungen in Aussicht genommen worden.

Die Verlauterung, wird der österreichische Reichsrath zwischen dem 5. und 6. October seine diesjährigen Beratungen eröffnen.

Der Feldzug der Czechen gegen den Unterrichtsminister Gautsch wird fortgesetzt. Die „Politik“ führt aus: Das getriebene Verhältnis zwischen uns und der Regierung kann nur durch Decentralisation des Unterrichtsweins geklärt werden. Kieger's Organ verlangt eine Reform, wonach die Errichtung aller Mittelschulen der Kompetenz des Unterrichts-Ministeriums entzogen und einem Landes-Schulrath unter Controle des Landtags überwiesen würde. Die Unterredung Kieger's mit Taaffe — so schreibt die „Politik“ weiter — wird zur Klärung der Sachlage beigetragen haben und unsere Abgeordneten werden bei Wiedereröffnung des Parlaments, welches diesmal Rehnlichkeit mit der Deffnung des Janustempels haben dürfte, nicht erlangen, die irrige

Ankatz zu zerstreuen, als handle es sich bloß um die Unzufriedenheit einer oder einiger Zeitungen. Man wird in Wien bald erfahren, daß die letzten Parlamentsferien eine Situation geschaffen haben, wie sie sich kaum unangünstiger denken läßt.

Graf Kálnoky ist am 15. d. Abends in Friedrichstraße eingetroffen. Er wurde vom Reichskanzler, Grafen Herbert Bismarck und Dr. Rottenburg empfangen und nach dem Schlosse geleitet, wo die Fürstin ihn begrüßte.

Der „Temps“ schreibt: Während des Berliner Congresses waren die ottomanischen Bevollmächtigten eines Morgens sehr ericaunt, den Besuch des Fürsten Bismarck zu erhalten, welcher ihnen den Vorschlag machte, die Ausdehnung Bulgariens einzuschränken, indem die Hauptstadt in Tirnova und nicht in Sophia errichtet werde, dagegen sollte Deutschland das Recht haben, den Hafen von Barna für immer zu occupiren. Fürst Bismarck bemerkte, daß die Forde, nachdem sie geschwächt sei, einer soliden Stütze bedürfe, um den russischen Uebergreifen zu widerstehen und diese Stütze in Deutschland gefunden hätte. Der Sultan hätte geantwortet, daß er wohl anerkenne, daß Rußland ein gefährlicher Nachbar sei, daß er daselbst seit langem lenne, während es ihm gänzlich unbekannt sei, wie sich die nachbarlichen Beziehungen mit Deutschland gestalten würden, nachdem solche niemals stattgefunden haben. Der Sultan habe also die Vorschläge Bismarck's abgelehnt, der sich alsdann den ottomanischen Interessen viel weniger günstig zeigte.

Da im Sinne des bevorstehenden Arrangements zwischen Paris und London in der Frage der Neuen Hebriden die Franzosen diese Inseln zu räumen haben werden, trifft man jetzt schon alle Maßnahmen im Hinblick auf diese Eventualität, namentlich um französische Anseher gegen neuerliche Ausbrüche der Reibenschaften zu schützen. Die Colonisation der Neuen Hebriden wird unbeschränkt bleiben; Gache jedes einzelnen Staates wird es sein, über die Sicherheit seiner Unterthanen auf den Inseln zu wachen.

Die Blätter aus Havre berichten über folgende russenfreundliche Demonstration: Als die russische Corvette „Rasboynia“ einfuhr, verließ gerade der französische Dampfer „Francois I.“, welcher eine Anzahl zu den Manövern abgehender Soldaten nach Honfleur transportirte, den Hafen. Als beide Schiffe einander begegneten, rief man auf dem „Francois I.“: „Hoch Rußland!“, während vom „Rasboynia“ mit „Hurrah!“ geantwortet wurde. Die russischen Matrosen schwangen dann die Mägen und riefen: „Hoch Frankreich! Hoch die Armee!“, die französischen Soldaten und Officiere erwiderten mit: „Es lebe Rußland!“ Auch die Menge auf dem Hafendamme theilte sich an der Demonstration, indem sie in die Rufe: „Hoch die Armee! Hoch Rußland! Hoch Frankreich!“ einstimmt.

Das Cabinet Crispi ist, nachdem die Freunde und Parteigenossen Depretis' durch die Veranstaltung des Züriner Partells den Entschluß bekundet haben, Crispi in gleicher Weise wie seinen Vorgänger zu unterstützen, einer großen und festen Majorität sicher. Die persönliche Stellung Crispi's hat sich, seit er an die Spitze der Regierung getreten, wesentlich bessergestellt; derselbe gebeknt, nachdem er in den seiner Leitung unterstehenden Ministerien mehrere practische Reformen eingeführt hat, nun auch im parlamentarischen Leben einige wünschenswerthe Reformen vorzunehmen und namentlich dahin zu wirken, daß die Sessionen nicht länger als ein Jahr dauern und die in jeder Session vorgelegten Arbeiten auch in derselben beendet werden.

Das englische Parlament wurde am 16. d. vertagt. Die Thronrede betont, daß die Beziehungen mit den auswärtigen Mächten fortwährend freundschaftliche waren und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß mit Rußland betreffs der nördlichen Grenze Agbanians die Convention zum Abschlusse gelangen werde, welche von dem Emir gern angenommen und zur Aufrechterhaltung eines dauernden

Feuilleton.

Heimlos.

Roman von Th. Almar. — (42. Fortsetzung.)

Venbar pregte die Hand fest gegen seine Stirn. Wie ihn die Stimme, welche so bittend zu ihm sprach, an seine glückliche Tage erinnerte!

Langsam senkte sich sein Blick und streifte forschend die Züge des Mädchens an seiner Seite. Mit einem Male beugte er sich mit einem Schrei zu ihr vorüber, daß sie erschreckt zurückfuhr.

„Mädchen!“ rief er zitternd. „Vera, was trägst du an deinem Hals? Dieses Kreuz sollte ich kennen! Sprich, hat es auf der Rückseite zwei Buchstaben und darunter zwei verschlungene Hände?“

„Ja!“ hauchte Vera erschreckt von dem Ungeflüm des Fragestellers, aber auch ahnungslos erbebend, daß diese Minute für sie vielleicht eine Entscheidung bringen könnte, von welcher ihr ganzes Leben abhing.

„Das Kreuz ist ein Andenken an meine todt Mutter“, erwiderte sie, zitternd vor Aufregung, „die alte Kathi übergab es mir vor meinem Scheiden aus Danzig.“

„Und die Buchstaben, wie heißen sie?“ hieß Edmund Venbar, kaum seiner mächtig, mit angehaltenem Athem hervor.

„G. B.“ stammelte Vera leise.

„O, mein Gott! Es ist also wahr! Vera nimm das Kreuz ab, ich muß es sehen, was mir das Blut wie einen Feuerstrom zum Herzen drängt!“ rief Venbar mit Ungestüm.

Nur mit zitternden Fingern vermochte Vera das Band zu lösen. Im nächsten Moment hielt er das Kreuz zwischen seinen krampfhaft bebenden Händen, betrachtete es mit unbeschreiblichen Blicken, lästete es, bliete gen Himmel und breitete dann die Arme gegen Vera aus.

„Vera — meine Tochter!“ hieß er in Tönen, die Tränen und Schlüßzen zugleich waren, hervor.

„Mein Vater!“ schrie das Mädchen auf und stürzte an die Brust des starken Mannes.

Minuten vergingen, während welcher sich im Zimmer nicht das leiseste regte. Ergriffen von dem Unerwarteten, standen Lezgrane und Frau Reichard, während Kurt, endlich unvermögend, sich länger zu beherrschen, an die Gruppe herantrat und sich tief bewegt über Vater und Tochter beugte.

In demselben Augenblick ließ sich draußen auf dem Flur des Hauses ein ungewöhnliches Geräusch vernehmen und als Frau Reichard, erschrocken darüber, die Thür öffnete, trat Arnulf von Wellen, hinstend und schwer auf seinen Stock gestützt, in das Zimmer herein.

Das nochmalige, unerwartete Erscheinen dieses Mannes erweckte in Aller Brust die lebhafteste Ueberraschung. Doch kaum, daß Kurt ihn erblickt hatte, eilte er auf den Kreis zu.

„Nimm meinen Arm, Vater!“ sprach er bestimmt und bittend zugleich, erschüttert von der soeben stattgefundenen Scene.

Der alte Baron ergriff mit Schwere des Sohnes Hand.

„Du wirst dich wundern,“ sprach er mit matter Stimme, „wie wieder hier zu sehen, nach Dem, wie wir uns trennten,“ fuhr er langsam fort, während Kurt ihn nach einem Sopha hinführte, auf welchem Frau Reichard in Eile die Hüften zurechtstrückte. „Ich selbst hätte es kaum für möglich gehalten, jedoch die Frau, welche mich von hier fortführte und mich auf Altenhof so geschickt zu behandeln verstand, hat mir den Kopf verwirrt und warm gemacht. Nachdem sie das lebensgroße Porträt Thella's in meinem Zimmer gesehen hatte, wagte sie es, zu behaupten, daß meine Schwester die Mutter des Fräulein Heimlos sein müsse!“

„Und sie sprach die Wahrheit, Herr Baron, denn Vera ist meine Tochter!“ antwortete ansatz Kurt Edmund Venbar, indem er Vera aus seinen Armen frei ließ und vortrat.

Der alte Baron sah den Sprecher an und sank wie gelähmt auf seinen Sitz zurück. Daraus bemerkte sein Entsetzen und bitter legte es sich um seine Mundwinkel.

„Ja, Herr Baron, saunen Sie und suchen Sie in dieser Ruine von heute den ehemaligen Venbar, den Sie von höchsten Dienern aus Ihrem Schlosse hinausweisen ließen, um ihn dann als gemeinen Dieb und Einbrecher in's Zuchthaus zu schicken. Ich bin es wirklich! Sie haben nur mein armes Weib in den Tod gehetzt; der ehrlos gemachte Mann steht lebend vor Ihnen!“

Arnulf von Wellen athmete tief und schwer auf; sein Auge hing wie gebannt an der stolzen, hoch aufgerichteten Erscheinung des Sprechers. Auf diesen Schlag war er nicht vorbereitet gewesen, als ihn Unruhe und Wellkommenheit aus den Räumen seines Schlosses hinausgetrieben hatten, um von der alten Kathi mehr über Vera's Mutter zu erfahren. Und nun stand der Mann, dem er ein nimmer zu schändliches Unrecht zugefügt, wie ein zürnender Gott vor ihm. Der stolze Aristokrat schloß sich gleichsam zerschmettert. Doch sich ermannend, zwang er sich, zu erwidern:

„Sie stehen als Rächer vor mir, ich beuge mich willenslos Ihrem Urtheilsprüche! Wohl war ich ein Irregeleiteter und das Werkzeug eines falschen Weibes, das meine Schwächen nur zu gut auszunutzen verstand. Erst nach dem Tode der Verruchten, die meinen Namen getragen und mit Schmach beladen hat, erfuhr ich die volle Wahrheit. Ich fand den Brief Ihres Onkels und wußte, daß Sie der rechtmäßige Gatte meiner armen Thella waren. Aber was nützte mir die zu späte Erkenntniß?“

„Sie sehen in mir einen Rächer?“ erwiderte Venbar, in dessen Brust bei der demüthigen Anklage des stolzen Edelmannes der Hoff zu erlöschen begann. „Sie halten mich für fähig, an Kurt's Vater Rache zu üben? Wenn Sie in der That es nicht wußten, daß Ihre Tochter meine Gattin war, daß mein Onkel mir um dieser Verbindung halber seinen Namen gegeben hatte und ich mit Thella nur nach Altenhof gekommen war in Folge eines Briefes, der um Verzeihung von Ihnen verhielt, so sind Sie in Wahrheit nur ein Irregeleiteter. Wäße Ihnen Gott vergeben.“

Friedens in Centralasien mächtig beitragen werde. Die Thronrede macht einen Hinweis auf die ägyptische Convention, welche vom Sultan nicht ratifiziert wurde, und sagt, das der Königin durch ihre Verpflichtungen gegen den Souverän und das Volk Ägyptens auferlegte Verhältnisse bleibe unverändert. Die Anwesenheit der englischen Streitkräfte habe Ägypten die Wohlthaten der Ruhe gesichert und dadurch der Königin gestattet, die Bemühungen des Khedive, seinem Volke eine gute Regierung zuzuwenden, wirksam zu unterstützen. Die Königin ist mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Amerika übereingekommen, die schwierigen Fragen, welche aus dem nord-amerikanischen Fischereirechte entspringen, einer Commission von Vertretern beider Länder zu überweisen. Die Königin hat allen Grund zur Annahme, daß der Druck, welcher lange Zeit hindurch auf den commerciellen und industriellen Interessen lastete, einen minder ersten Charakter anzunehmen beginne; sie bedauert indessen, daß die harten Prüfungen der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht abgenommen haben und hofft, daß die votierten Gesetze für Irland die Wiederherstellung der Ordnung herbeiführen und die Industrie ermutigen werden. Zum Schluß dankt die Königin in lebhaften Ausdrücken den Unterthanen im ganzen Reiche für die loyalen Kundgebungen anlässlich ihres Jubiläums.

Der russische Kriegeminister W an o w s k y inspicierte incognito die Festungen Moldau, Demblin, Zwangrod. Derselbe bereitet ferner sämtliche Garnisonen des Königreichs Polen, woselbst überall bedeutende Truppendislocierungen mit anstrengenden Manövern und bedeutender Proviantirung stattfinden.

Aus der Moldau wird eine täglich zunehmende Bewegung unter dem dortigen Großgrundbesitzer zu Gunsten der Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn gemeldet.

**Eine hundertjährige Verfassung.**

„Aristol, was haben wir für Wetter und unter welcher Verfassung leben wir heute?“ so pflegte ein wichtiger Franzose jeden Morgen seinen Diener zu fragen. Denn ebenso rasch wie die Mondviertel oder noch häufiger wechselten die Verfassungen in Frankreich, gleichviel ob das Land sich eine Republik, eine Monarchie von Gottes Gnade oder ein Kaiserreich durch den Willen des Volkes nannte. In den Vereinigten Staaten von Amerika, der großen, mächtigen Republik jenseits des Oceans, dagegen feierten die Bürger in der vorigen Woche das Fest des hundertjährigen Bestehens ihrer Verfassung, der geschriebenen Constitution of the United States of America. Mit welcher enthusiastischer Ablehnung sprach ein König von Preußen von einer geschriebenen Verfassung; er wolle nicht, daß sich ein Blatt Papier zwischen ihn und sein Volk dränge; und auch in England, wo sich das Verfassungsleben des Volkes langsam im Laufe der Jahrhunderte entwickelte, hält man nicht viel von geschriebenen Verfassungen. Ja, man sagt sogar constitutions and piecrust are made to be broken, will sagen: Verfassungen und Tortenkrusten werden gemacht, um gebrochen zu werden.

Nur in den Vereinigten Staaten von Amerika, dem freiesten, dem demokratischsten aller Länder der Erde, erhält sich merkwürdiger Weise die geschriebene Verfassung durch ein Jahrhundert, und der einzige, freilich juristische Versuch der Zerschlagung desselben wurde nach einem schrecklichen, blutigen Bürgerkrieg übergeben. Die heutige Verfassung der Vereinigten Staaten wurde jedoch nicht „an einem Tage“ geboren; die härtesten Kämpfe, die bittersten Erörterungen fanden Monate lang statt, bevor das Werk vollendet werden konnte; und selbst als das geschriebene Werk fertig war, dauerte es noch mehrere Jahre, bevor alle Staaten der Union dasselbe auch gutheißten und annahmen.

Die dreizehn englischen Colonien, welche sich von dem Mutterlande losrissen und im langjährigen Freiheitskriege ihre Unabhängigkeit erkämpften, blieben nach dem Kampfe souveräne, unabhängige Staaten, die nur durch das lockere Band, den Trieb nach Vereinerung von dem englischen Joch, zusammengehalten worden waren. Die Bundesartikel vom 1. März 1781 schufen ein Staatsgebilde, einen Staatenbund, wie er loer kaum gedacht werden kann. Keine Centralgewalt, keine gemeinsame Legislative, keine gemeinsame oberste Gerichtsbehörde. Selbst im Congreß wurde nur nach Staaten abgestimmt, und der kleinste derselben konnte die wichtigsten Vorlagen durch seine Opposition zu Falle bringen. Die Colonien hatten wohl durch den Krieg ihre Freiheit und Unabhängigkeit von England erworben, allein ihre Zustände als selbstständiger Staat waren unerträglich und unhaltbar. Sie hätten, wenn keine Aenderung eintrat, unfehlbar zu Grunde gehen oder irgend einem Despoten in die Arme fallen müssen.

Dies sahen denn schließlich die patriotischsten und weisesten der Männer der dreizehn Staaten ein, und nachdem ein halbes Duzend Versuche von Constituanteen schiefgeschlagen waren, konnte der Congreß endlich den Beschluß im Februar 1787 fassen, eine constituierende Versammlung (eine Convention im amerikanischen Sprachgebrauch)

„Nur Gott? Nicht Sie?“ rief Arnulf von Wellen bewegt aus. „Kurt, und du, gegen den ich nicht minder gefehlt habe,“ fuhr er mit zitternder Stimme fort, „wirst auch du mir nicht verzeihen? O, glaubt es mir, ich habe schwer gebüßt, indem ich Alles in mich verschließen mußte, denn ich hatte Niemanden, Niemanden auf der Welt, dem ich mein Leid klagen konnte. Ich war stets stolz auf meinen Namen und meinen Reichtum, aber Zug und Trug habe ich immer verachtet; und nimmer deshalb hätte ich gegen Euch und meine einzige Tochter handeln können, wie ich es that, wenn nicht Jene, die jetzt vor Gott steht, mich dahin geführt hätte. So aber erkenne ich mein Unrecht an, welches mich keine Ruhe finden läßt, bis Ihr Weide mir verzeihen hat!“

„Mein Vater, laß uns streben, die dunkle Vergangenheit zu vergessen!“ hob Kurt voll tiefen Mitleids nach secondslangem Schweigen an. „Du warst nicht nur ein Irregaleiter, sondern gleich denen, welche du verdammtest, ein Opfer jenes falschen Weibes, dem du blindlings vertrautest. Deshalb verzeihe du auch mir, der ich die Kindespflicht so weit vergaß, daß ich dir und der Heimat so lange entfremdet bleiben konnte!“

„Min Sohn! Mein Kurt! Welch ein edles Herz zeigst du mir!“ rief Arnulf von Wellen, indem er seinen Sohn mit beiden Armen umschlang. „Und dieses Herz habe ich so lang verkannt! Aber sieh, die Andern bleiben fern stehen, der Vater und die Tochter. Sie verdammen es nicht über sich, zu verzeihen!“

Kurt wandte den Blick Vendar und Vera zu. Letztere stand wieder eng an die Brust ihres Vaters geschmiegt. „Vendar,“ fuhr der Greis fort, als er sah, daß der Gatte seiner toten Tochter keine Bewegung machte, sich ihm zu nähern, bei der Liebe, welche Sie für Thella fühlten, verzeihen Sie mir mein Unrecht!“

Wie ein Regen in der Wagnacht die noch frostschnangene Erde, so trafen diese Worte des Greises das im Haß hart gewordene Herz des tief gekündten Mannes. „Ich werde Ihnen verzeihen,“ sagte er, indem er mit Vera um einige Schritte näher trat, „ich werde Ihnen verzeihen, wenn auch meine Tochter zu verzeihen vermag!“

„O? O, mein Vater, ich thue es von ganzem Herzen, das nicht zürnen kann mit so viel Liebe, wie es auf einmal empfängt!“ rief Vera. (Fortsetzung folgt.)

für Mai 1787 nach Philadelphia einzuberufen. So langsam gingen jedoch die Staaten vor, und so schlecht waren damals die Straßen, daß erst am 25. Mai die Abgeordneten (Delegaten) von sieben Staaten in Philadelphia zusammentreten konnten. Sie erklärten sich für geschäftig und beschlußfähig und begannen ihre Beratungen.

Die berühmtesten Männer der Republik, Männer wie Washington, Franklin, Madison und alle die glänzenden Namen aus der Revolutionszeit nahmen an der Convention Theil; nur Jefferson fehlte, da er zu jener Zeit Gesandter der Vereinigten Staaten in Frankreich war. Der erste Schritt der Delegierten bestand darin, Washington zum Präsidenten der Convention zu wählen und sich zur strengsten Geheimhaltung der Verhandlungen zu verpflichten. Denn in den einzelnen Staaten herrschte eine solche Erbitterung vor, daß ein Bekanntwerden der Anträge und der Namen der Antragsteller leicht das ganze Werk hätte scheitern lassen. Man wußte nämlich, daß die Convention irgend eine strengere, straffere Centralgewalt werde schaffen müssen, und davon wollten die Demagogen im Norden wie im Süden nichts wissen.

Am 29. Mai legte Edward Randolph, einer der Delegierten von Virginia, der Convention die ersten Vorschläge, fünfzehn an der Zahl, als Entwurf einer Verfassung vor. In gewaltiger Rede wandte Randolph die schwachen, unhaltbaren Zustände der damaligen Confederation aus die schwachen, unhaltbaren Zustände der damaligen Confederation aus und entwickelte seine Gedanken behufs der Schaffung einer starken, gemeinsamen nationalen Regierung. Er schlug eine gemeinsame, nationale Exekutivgewalt, eine nationale Legislative, einen nationalen obersten Gerichtshof und einen obersten Revisionsrath vor. Die Legislative sollte aus zwei Kammern bestehen und das Recht besitzen, alle Gesetze der Einzelstaaten mit Veto belegen zu können, welche der Bundesverfassung zuwiderlaufen würden.

Dieser sogenannte Virginia-Plan stieß auf den heftigsten Widerstand in der Convention; der Delegierte von North-Carolina brachte ganz andere Vorschläge ein, ebenso der Abgeordnete von New-Jersey. Man kann sagen, so viele Staaten und Delegierte, so viele Pläne für die künftige Verfassung. Die heftigsten Debatten, welche mit großer Bitterkeit geführt wurden, fanden statt; oft drohten Delegierte die Convention ganz zu verlassen, manche führten ihre Drohung auch aus. Die Nordstaaten erklärten sich gegen die Südstaaten, die kleinen Staaten gegen die großen, die an der See gelegenen Handelsstaaten gegen die binnentländischen Agriculturstaaten. Gar häufig verzweifelte man an der Möglichkeit einer Einigung, allein immer verstanden der sich nähernde Männer, wie Franklin und Washington, die aufgeregten Gemüther zu besänftigen.

Die größten Differenzen ergaben sich aus dem Vorschlage, daß der Congreß nach der Höhe der Summe der Umlagen für Bundeszwecke und Zuschuß zu den Nationalausgaben beschickt werden sollte; die kleinen Staaten wollten hiervon nichts wissen; sie würden dann einfach überstimmt und unterdrückt werden, riefen sie aus. Man versöhnte sie durch die Art der Wahlung der andern Kammer, in welcher jeder Staat durch die gleiche Anzahl von Mitgliedern vertreten sein sollte. Die Schwebenstaaten beschwichtigte man durch die Bestimmungen über den Schwebenhandel und daß drei Fünftel der Schwärzen mit der weißen Bevölkerung für den Census zum Congreß zählten.

Die Kämpfe, die Diskussionen dauerten Monate lang, noch im August war man für praktische Zwecke kaum viel weiter als im Mai. Allein nicht herrschte am Ende doch der versöhnliche Geist in der Convention vor, und man einigte sich doch im Großen und Ganzen auf Grundzüge der Virginia-Vorschläge. Endlich am 8. September, konnte das Comité dem Hause einen vollen Bericht erstatten, und am fünfzehnten September sollte der Verfassungsentwurf, schließlich fertiggestellt, zum ersten Male verlesen werden. Allein selbst an diesem Tage drohte noch einmal die Versammlung fruchtlos auseinander zu gehen, doch eine Rede von Franklin und versöhnliche Worte Washingtons beschwichtigten wieder die Gemüther.

Man fing an abzustimmen, und Washington unterzeichnete als erster den neuen Verfassungsentwurf. Doch auch jetzt war erst ein Theil des Werkes gethan. Die einzelnen Legislaturen der verschiedenen Staaten mußten den Entwurf annehmen und ratifizieren. In jeder Legislatur gab es heftige Opposition, und erst im Juni 1788 hatten neun Staaten den Entwurf ratifiziert, wodurch derselbe nach dem Wortlaut der Documente zu rechtskräftiger Wirkung gelangte. So entstand die heutige Verfassung der Vereinigten Staaten, wie sie jeder Gebildete kennt. Fast jeder Einzelstaat fügte seiner Ratification noch Amendements hinzu, und manche Staaten entschlossen sich erst spät überhaupt zur Ratification, am spätesten Rhode Island im Juni 1790. Doch im September 1787 war das Werk vollendet, und daher feiern die Bürger der Vereinigten Staaten mit Recht soeben das Fest des hundertjährigen Bestandes ihrer Verfassung.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 21. September

(Seine Majestät in Bajda-Hunyad.) Unterm 18. d. wird aus Déva gemeldet: Um 7 1/2 Uhr wohnte der König in der katholischen Kirche der vom Bischof Köhner celebrirten Messe bei und fuhr um 8 Uhr mit Erzherzog Franz Ferdinand, Minister Baron Drezy, seinen General-Adjutanten FML. Grafen Paar und FML. Baron Popp, Oberstallmeister Brings Thurn-Taxis und kleinem Gefolge mittelst Wagen nach Bajda-Hunyad. Dem königlichen Wagen voran fuhr Obergespan Pogany mit Vicegespan Barcsay. Die Fahrt auf der sehr guten Landstraße ging über Szantohalma, Fekete-Kerestur und Al-Bestes, in welchen Ortschaften das massenhaft versammelte Landvolk den König mit enthusiastischen Gesängen begrüßte, entlang der Gerna in 70 Minuten nach Bajda-Hunyad, das sich zum Empfang des Königs auf's beste herausgeputzt hatte. Eine halbe Stunde vor der Stadt, an der Grenze des Bezirkes erwartete Oberkustrichter Barada von den Monarchen, begrüßte denselben und geleitete ihn dann nach Bajda-Hunyad. Am Eingange der Stadt erblickte eine geschmackvolle Triumphspforte; nächst derselben harrte, mit Bürgermeister Danila an der Spitze, die Stadtvertretung, dann mehrere Vereine mit Fahnen und die Bevölkerung der Stadt und Umgebung, welche den Monarchen mit begeisterten „Eisen“-Rufen empfing. Der König fuhr bis zum Eingange der Burg und begab sich durch das Hauptenthor zum Schloß. Vor der Brücke desselben bildeten 40 weißgekleidete Jungfrauen Palster und streuten Blumen auf den Weg des Königs, der sich sodann in den Hofraum der Burg begab. Hier wurde Sr. Majestät von dem die Restaurationsarbeiten leitenden Grafen Khuen und dem Architekten Müller begrüßt. Nach längerem Verweilen im Hofe, wobei sich Sr. Majestät für die Geschichte des Schloßes eingehend interessirte, unternahm derselbe einen Rundgang durch die Räumlichkeiten des Schloßes selbst.

Der stolze Bau prangt heute wieder in altem Glanze. In das von allen Seiten unzugängliche Aulereis kann man nur über eine hohe, von Zalas-Bach überspannende Brücke gelangen. Die Burg enthält viele unterirdische Bauten, welche früher als Vorrathskammern, Gefängnisse und Gefindwohnungen dienten. Die Burg wird durch zwei hohe Bastionäre — der eine ist als der Thorthurm, der andere als Ny-bajsa-Thurm bekannt — gekrönt. Im Parterre ist der große Rittersaal, nebst vielen anderen Wohnräumen. Dieser Saal hat zwischen seinen Wänden Versammlungen von historischer Berühmtheit gesehen und bildet die größte Räumlichkeit des Schloßes. Das Stockwerk umfaßt den Speisesaal, das „Herren- und Frauenhaus“, während der zweite

Stock früher die Wohnräume der Bewaffneten, der Handwerker zc. und die Bodenkammer umfaßte.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Burgkapelle, welche einen Theil des Parterres in Anspruch nimmt. Der reinste gotische Styl charakterisirt jedes Detail derselben von den Pfeilern bis zu den kleinsten Gesimmen und Quirlen.

Zuerst begab sich der König in das aus den Zeiten König Matthias' stammende, in den Jahren 1460—1480 erbaute, jetzt vollständig restaurirte „Goldene Haus“. In der Vorhalle erregten die namentlich in den letzten Jahren aufgedeckten, auch für den Historiker sehr interessanten Fresken — auf einer Wand die Wappen aller bisherigen Besizer, auf der anderen allegorische Bilder — große Aufmerksamkeit. Sr. Majestät betrat sodann die einzelnen Zimmer, deren Wölbungen, Thüren, Fenster mit Bogenstreifen, — Alles in reinster Gotik ausgeführt und restaurirt sind; bloß die schimmernden Parquetten scheinen mit dieser Umgebung nicht vollkommen zu harmoniren. Von den Fenstern bietet sich eine entzückende Aussicht auf die weite Landschaft. Vom Goldenen Hause begab sich der König durch einen noch nicht restaurirten, halb verfallenen Gang, an der ebenfalls aus Matthias' Zeit stammenden, in den „Thorthurm“ führenden, 1446 erbauten sogenannten „Königstreppe“ vorüber, in den oberen, 1452 erbauten, noch nicht restaurirten großen „Rittersaal“. Oberhalb des Einganges der Königstreppe interessirten den König besonders die gotischen Sculpturen. Von dem erwähnten Rittersaale betritt man mehrere vollständig wieder hergestellte kleine Eckerzimmer, die, von außen und innen mit zahlreichen kleinen Wappenschildern an den Spitzbögen geziert, einen reizenden Eindruck machen. Ein ähnliches Eckerzimmer befindet sich auch in dem restaurirten „Buzogany-Thurm“. Längere Zeit verweilte Seine Majestät, aus dem Stockwerke zurückkehrend, in dem vollständig hergestellten, mit glacierten Fliesen belegten großen unteren Rittersaale, der mit seinen rothen Marmorstützen und schönen Spitzbögen einen imposanten Eindruck macht.

Der König drückte dann dem Grafen Khuen seine Befriedigung über das Gesehene aus und verabschiedete sich in huldvollster Weise, um sich in das nahe gelegene Hüttenwerk zu begeben. Am Eingange in dasselbe erhob sich eine mächtige Triumphspforte, welche aus den verschiedenartigen Erzeugnissen des Hüttenwerkes kunstreich konstruirt war. Vor der Triumphspforte wurde der Monarch durch den Ministerialrath Kerpoly empfangen. Derselbe stellte dem König den Leiter des Hüttenwerkes, Bergath Filtich und den Ingenieur Markup vor, an welche der König einige huldvolle Worte richtete. Darauf führte Ministerialrath Kerpoly den Monarchen durch das ganze Hüttenwerk, wobei sich der König in eingehender Weise über zahlreiche Details der Erzeugung informirte. Das besondere Interesse des Monarchen erregte das sogenannte „Kleinbleiwerk“, eine Stahlfabrication, welche in dieser Weise noch nirgends in der Monarchie betrieben wird. Mit nicht minderm Interesse nahm der König die im Gange befindliche Drahtseilbahn in Augenschein, welche bis auf eine Entfernung von 33 Kilometern die Eisenerze und die Holzstöcke in das Hüttenwerk befördert. Die Befichtigung des Schloßes und des Hüttenwerkes dauerte ungefähr eine Stunde, worauf der König sofort nach Déva zurückfuhr.

Nachmittags 2 Uhr fuhr der König mit Minister Baron Drezy und General-Adjutanten Grafen Paar vor dem Gerichtsgebäude vor, das Sr. Majestät unter Führung des Gerichtspräsidenten Sölvom-Fekete eingehend besichtigte. Nach viertelstündigem Verweilen im Gerichtsgebäude begab sich der König durch das spaterbildende zahlreiche Publikum in das nebenan liegende siebenbürgische Museum. Am Eingange desselben begrüßte den König Graf Özy Kun, der sodann auch die anderen Comitésmitglieder dem Monarchen vorstellte. Sr. Majestät verweilte längere Zeit im Museum, die zahlreichen interessanten Objecte deselben eingehend besichtigend.

Vom Museum fuhr der König zur reformirten Kirche, in deren Glockenthurm alle Glocken geläutet wurden, und besichtigte unter Leitung des Pastors die innere Einrichtung der Kirche. Nachdem sodann Sr. Majestät noch die griechisch-orientalische Kirche besichtigte, fuhr er zum Spital, das Sr. Majestät in allen Räumen besichtigte und sodann, um 3 Uhr, in die Magna Curia zurück.

Um 6 Uhr fand ein Hofdiner zu 50 Gedecken statt, dem nebst Minister Baron Drezy ausschließlich Officiere, namentlich zahlreiche Mitglieder der Landöver-Oberleitung und alle Schiedsrichter beizwohnten.

Kronprinz Rudolf ist heute Abends 9 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen, um den Schlußmanövern beizuwohnen. Am Bahnhof wurde der Kronprinz vom Minister Baron Drezy, Minister Fejerdary, Ministerialrath Zelefsalussy, Obergespan Pogany, Vicegespan Barcsay und Bürgermeister Jseky empfangen, deren Begrüßung der Kronprinz an jeden Einzelnen herzliche Worte richtend, auf's freundlichste erwiderte. Das zahlreich angesehene Publikum begrüßte den Kronprinzen mit lebhaften Eisen-Rufen. Der Kronprinz fuhr vom Bahnhof in Begleitung des Flügel-Adjutanten Hauptmann Baron Siegl direct in sein neben den Appartements Sr. Majestät in der Magna Curia befindliches Abtheilungsquartier. Die Stadt ist sehr schön illuminirt und auf dem Schloßberge und den umliegenden Anhöhen brennen Freudenfeuer.

Kronprinz Rudolf trifft am 2. October in Görgény ein. Oberförster Pausinger wurde in Angelegenheit der stattfindenden Hatzjagden nach Déva berufen. Derselbe reist heute Abends dahin ab.

(Regalien-Ablösung.) Die Regierung läßt bekanntlich bereits Vorarbeiten für die Lösung der Frage der Regalien-Ablösung ausführen. Dazu gehört in erster Reihe die Aufnahme der statistischen Daten über die Menge des in den einzelnen Gemeinden jährlich consumirten Branntweins. Die Aufnahme dieser Daten wird im ganzen Lande durch Finanzorgane besorgt, welche sich diesbezüglich an die Inhaber der Branntweinschänken, beziehungsweise an die Regalienpächter wenden. Die auf diese Weise gesammelten Daten werden, wie „M. Keresztöl Rajpa“ angibt, die Grundlage für die Feststellung der Ablosungssumme bilden.

(Der neue Finanzdirector.) Dem Vernehmen nach ist der hier in bester Erinnerung stehende gegenwärtige Ung. Finanzdirector in Temesvar, Osvath Denl, auf eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Hermannstadt übersezt worden.

(Rundmachung.) Die Beschlüsse des Central-Wahl-Ausschusses des Hermannstädter Comitates über die gegen die provisorische Reichstagswählerliste pro 1888 eingelangten Reclamationen liegen im Sinne des Gesetzes (§ 49 des XXXIII. G.-A. Nr. 1874) in der Kanzlei des Comitates-Central-Amtes vom 20. bis 30. l. M. zur öffentlichen Einsicht auf.

(Der Sanitäts-Ausschuß) der Hermannstädter Municipal-Vertretung hält morgen Donnerstag den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags im kleinen Sitzungssaale des Comitateshauses eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mittheilungen. 2. Erlaß des h. Ministeriums betreffend die Verabfolgung von Diäten an Epidemie-Ärzte aus dem Staatskassa. 3. Erlaß des h. Ministeriums betreffend die im Einverständniß mit den Militär-Behörden zu treffenden Maßregeln zur Verhütung der Verschleppung der egyptischen Augenkrankheit. 4. Antrag des verstorbenen Comitates-Physicus Dr. Arz betreffend Reueintheilung der Sanitätskreise. 5. Einrichtung einer Apotheke in Stolzenburg.

(Stadtvertretung.) Ueber morgen Freitag den 23. d. Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathssaale eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vicitation. Ergebnis betreffend Vergabung der Arbeiten zur Erbauung des Jolli-hauses auf dem Franz Jolse-Spitalgrunde. 2. Vorlesungen aus

Nr. 2  
Anloß  
Wien.  
geschäfte.  
Liste pra  
hiesigen  
die Abfr  
K u s t e  
B a g a r  
Hausind  
forberlich  
sich an  
erfußt,  
Director  
L a n g s t e  
dem Vieh  
wurde.  
funden.  
eb. Pfart  
die Gatt  
N a u b e r  
der in f  
pänge i  
Deputat  
drohen  
Inspecti  
in den  
cellenz  
missen  
zu ihren  
berichtet.  
unangem  
ein Zwi  
Minister  
Justizian  
des Vizi  
der auf  
Frage a  
zirklich  
vorüber.  
„Sie ge  
eigentlich  
ein auf  
aus der  
Bahnhof  
In Gese  
eben bei  
genommen  
den Zug  
sich, wel  
den Gie  
einen an  
Der Bar  
plauderte  
als Bar  
merkte.  
schilb's  
anwesen  
schon al  
schönben  
der Not  
nach Wi  
daß der  
zeitig er  
die Zeit  
aus dem  
Finger  
mit der  
Sinnes  
Sommer  
Herzenst  
Er war  
waren i  
Abenden  
In der  
die Sach  
Tochter  
Stadt g  
Damen  
die Flug  
hüßlich  
nicht im  
diesem G  
holde G  
öffnete  
wolle.  
langt, u  
die ihn  
aufgeben.  
letztber  
getreulich  
blick der  
verleert.  
und zwa  
jüngst i  
vor sich  
Zorhan  
bekannt,  
man sie  
Schak v  
Tagen k  
machte.  
eine M  
her, w  
Schon d  
Grautop  
blättere  
an's Si  
dem W  
Kreuzer  
Umflag  
Wurkme  
Erbdnung



